

Einsteins Berlin
Auf den Spuren eines Genies

Dieter Hoffmann



**WILEY-
VCH**

WILEY-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA

Dieter Hoffmann
Einsteins Berlin

Weitere Titel zum Thema

Renn, J.

Auf den Schultern von Riesen und Zwergen Einsteins unvollendete Revolution

2006. Hardcover

ISBN 3-527-40595-X

Renn, J. (Hrsg.)

Albert Einstein – Ingenieur des Universums Einsteins Leben und Werk im Kontext und Dokumente eines Lebenswegs

2005. 2 Bde. Hardcover

ISBN 3-527-40569-0

Renn, J. (Hrsg.).

Albert Einstein - Ingenieur des Universums Hundert Autoren für Einstein

2005. Hardcover

ISBN 3-527-40579-8

Brian, D.

Einstein - Sein Leben

2005. Hardcover

ISBN 3-527-40562-3

Renn, J. (Hrsg.)

Einstein's Annalen Papers The Complete Collection 1901 - 1922

2005. Hardcover

ISBN 3-527-40564-X

Braun, R., Krieger, D. (Hrsg.)

Einstein – Peace Now! Visions and Ideas

2005. Hardcover

ISBN 3-527-40604-2

Einsteins Berlin
Auf den Spuren eines Genies

Dieter Hoffmann



**WILEY-
VCH**

WILEY-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA

Autor

Prof. Dr. Dieter Hoffmann

Max-Planck-Institut für
Wissenschaftsgeschichte
Boltzmannstr. 22
14195 Berlin
dh@mpiwg-berlin.mpg.de

Alle Bücher von Wiley-VCH werden sorgfältig erarbeitet. Dennoch übernehmen Autoren, Herausgeber und Verlag in keinem Fall, einschließlich des vorliegenden Werkes, für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie für eventuelle Druckfehler irgendeine Haftung

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2006 WILEY-VCH Verlag GmbH & Co.
KGaA, Weinheim

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden. Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen oder sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige gesetzlich geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche markiert sind.

Satz Uwe Krieg, Berlin

Druck und Bindung Ebner & Spiegel
GmbH, Ulm

Cover Abbildung Albert Einstein © ullstein
bild; historischer Stadtplan v. Berlin, PHARUS
PLAN, www.pharus-plan.de

Cover Design Himmelfarb, Eppelheim,
www.himmelfarb.de

ISBN-13: 978-3-527-40596-1

ISBN-10: 3-527-40596-8

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 1

Einstein in Berlin 5

1
Die Berliner Wohnungen 11

Station 1
Ehrenbergstraße 11

Station 2
Wittelsbacher Straße 15

Station 3
Haberlandstraße 19

Station 4
Das Sommerhaus in Caputh 28

2
Die Wirkungsstätten Einsteins in Berlin 39

Station 5
Preußische Akademie der Wissenschaften 40

Station 6
Humboldt-Universität 52

Station 7		
Physikalisches Institut	58	
Station 8		
Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal- Angelegenheiten, Preußisches Kultusministerium	66	
Station 9		
Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie	73	
Station 10		
Physikalisch-Technische Reichsanstalt	86	
Station 11		
AEG-Forschungslabor	94	
Station 12		
Archenhold-Sternwarte	105	
Station 13		
Einsteinturm	111	
3		
Homo politicus	123	
Station 14		
Bund Neues Vaterland/Deutsche Liga für Menschenrechte	125	
Station 15		
Reichstagsgebäude	136	
Station 16		
Alte Philharmonie	141	
Station 17		
Gesellschaft der Freunde des Neuen Rußland	150	

Station 18
Große Synagoge 158

Station 19
Messegelände 165

4 **Der Freundes- und Bekanntenkreis** 169

Freunde um Einstein 172

Station 20
Max von Laue 172

Station 21
Max Planck 178

Station 22
Emanuel Lasker 184

Station 23
Moritz Katzenstein 189

Station 24
Janos Plesch 192

Frauen um Einstein 196

Station 25
Villa Toni Mendel 198

Die Berliner Familie 202

Station 26
Jakob Koch 203

Literaturverzeichnis	<i>207</i>
Namensregister	<i>215</i>
Verzeichnis der Orts- und Straßennamen	<i>219</i>
Verzeichnis der Institutionen	<i>221</i>
Abbildungsnachweis	<i>223</i>

Einleitung

„Ich verstehe jetzt die Selbstzufriedenheit des Berliners. Man erlebt so viel von Außen, dass man die eigene Hohlheit nicht so schroff zu fühlen bekommt wie auf einem stilleren Plätzchen.“ [1, Bd. 8A, S. 18]

A. Einstein, 1914

Wissenschaftliche Erkenntnisse sind allgemeingültig, scheinbar unabhängig von Zeit und Ort, in denen sie entstanden. Das Fallgesetz Galileis oder Einsteins Lichtquantenhypothese, wie jedes andere Naturgesetz oder fundamentale naturwissenschaftliche Prinzip sollte zu jeder Zeit und an jedem Ort nachprüfbar sein. Und dennoch hat auch die (natur)wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung ihre Schauplätze, egal ob wir von der griechischen Antike, einer Berliner Schule der Physik oder auch vom Silicon Valley als dem Geburtstort der modernen Mikroelektronik sprechen. Die Allgemeingültigkeit naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und die Dominanz des Zeitlichen in der Wissenschaftsgeschichte, wie in historischen Darstellungen generell, lassen dabei den Raum, den Ort fast gänzlich in den Hintergrund treten und machen ihn höchstens zur anonymen Bühne des wissenschaftshistorischen Welttheaters. Raum und Zeit neu (zusammen) zu denken, war eine der großen Leistungen Einsteins und seiner Relativitätstheorie, die die moderne Physik begründen half. Warum sollte man Einstein folgend, nicht auch in der Wissenschaftsgeschichte Zeit und Raum/Ort ganz konkret zusammenbringen und den Orten nachspüren. Über die Zeitläufe, in denen Einstein lebte und wirkte, geben uns die einschlägigen Biographien ausführlich und mehr oder weniger sachkundig Auskunft. Sehr viel spärlicher sind dagegen die Informationen zu den konkreten Räumen, in denen Einstein gelebt und gewirkt hat. Sie versucht das vorliegende Buch zu erkunden. Im Mittelpunkt steht dabei Berlin, wo Einstein fast zwei Jahrzehnte gelebt und gewirkt hat. In diesen Jahren zwischen

1914 und 1932 wird der Weltruhm und der Mythos Einsteins begründet; diese Zeit markiert zugleich den Höhepunkt in Einsteins wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Anerkennung.

Trotz der zentralen Rolle, die Berlin im Leben Einsteins spielte, fühlte er sich von der Stadt keineswegs angezogen. Verantwortlich dafür war nicht nur, dass Einstein den militanten und obrigkeitstaatlichen Geist ablehnte, für den die preußische Hauptstadt und insgesamt das Wilhelminische Deutschland stand, sondern auch, dass Großstädte und Metropolen bei Einstein generell nicht hoch im Kurs standen und er zu ihnen Abstand hielt. Sieht man von seinem einjährigen Intermezzo in Prag ab, blieb Berlin die einzige Großstadt, in der er sich während seines Lebens niederließ. Geschäftigkeit, Oberflächlichkeit und Ablenkungen großstädtischen Lebens waren seiner Meinung nach der Tiefe wissenschaftlichen Denkens abträglich. Nun, andere große Zeitgenossen haben dies anders gesehen und – wie z.B. Bert Brecht – die Großstadt sogar ins Zentrum des eigenen Lebens und Schaffens gerückt. Dass Einstein dennoch beschloss, sich im Jahre 1914 in Berlin niederzulassen, hängt damit zusammen, dass man ihm dort geradezu ideale Arbeitsbedingungen bot. Die wissenschaftliche wie intellektuelle Atmosphäre großer Geister zog ihn magisch an. Nicht zuletzt die Physik bot in den Jahren zwischen 1870 und 1933 eine einzigartige schöpferische Atmosphäre, die den allgemeinen Erkenntnisfortschritt aufs engste mit dem Wirken Berliner Physiker verknüpfte. Dies war Einstein sehr wohl bewusst, und er hat es auch als Auszeichnung und Herausforderung empfunden, dieser wissenschaftlichen Elite nun selbst angehören zu können; nicht zuletzt schätzte er die „schönen menschlichen Beziehungen“, die er in Berlin knüpfen konnte, sehr. Umso größer war die Enttäuschung, als man ihn fast zwanzig Jahre später aus diesem wissenschaftlichen und intellektuellen Zentrum vertrieb und dieselbe wissenschaftliche Elite dabei keinerlei Solidarität zeigte, sich vielmehr in eilfertiger Opportunismus mit den nationalsozialistischen Machthabern übte.

Diese allgemeinen wissenschaftshistorischen und politischen Rahmenbedingungen bilden natürlich den Rahmen für dieses Buch, doch erfahren sie hier keine weitere Vertiefung, sondern werden vielmehr in Bezug zu den Orten gesetzt, die mit dem Berliner Leben und Werk Einsteins verbunden sind. Seine Wohn- und Wirkungsgstätten, aber auch die Lokalitäten seiner vielfältigen Vortragstätigkeit und seines politischen Engagements sowie die seines Bekannten- und Freundeskreises

werden dargestellt. Damit ist das Buch weder eine Biographie des genialen Gelehrten, noch eine erschöpfende Dokumentation über dessen Berliner Lebensabschnitt und auch keine Darstellung der Bedeutung, die Einstein für Berlin besaß und besitzt. Hierüber kann man in der einschlägigen biographischen Literatur mehr und vielfach auch Besseres nachlesen – die im Anhang gegebenen Literaturhinweise liefern dafür erste Hinweise. Dennoch will das Buch mehr sein als ein wissenschafts-historischer Reiseführer, der Touristen und andere Interessierte zu den Einstein-Stätten der Stadt führt. Indem es den konkreten Spuren dieses wissenschaftlichen Revolutionärs und Weltbürgers im Mikrokosmos Berlin nachgeht, soll das Buch davon eine Vorstellung vermitteln, wie Leben und Werk Einsteins in seinen Berliner Jahren mit dem wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Stadt verknüpft waren, wie stark Einstein in einem „Berliner Netzwerk“ eingebunden war. Darüber hinaus soll dem Leser bewusst gemacht werden, was Berlin durch die Verbrechen des Nationalsozialismus und die Zerstörung im Zweiten Weltkrieg an wissenschaftlicher und intellektueller Kultur verloren ging; nicht zuletzt dokumentieren die historischen Aufnahmen den materiellen Verlust und den Wandel im heutigen Stadtbild. Sich in den Fußstapfen Einsteins die Stadt Berlin zu erschließen, wird so hoffentlich ebenfalls die Neugier und den Unternehmungsgeist wecken, den Spuren von Berlins glanzvoller wissenschaftshistorischer Vergangenheit weiter nachzugehen und sich der Wissenschaftsgeschichte einmal auf ganz andere Weise zu nähern.

In der Hoffnung, Einsteins Berlin gleichermaßen wirklichkeitsnah wie respektvoll dokumentiert zu haben, sei an dieser Stelle all jenen gedankt, die mit Anregungen und Kritik maßgeblich am Zustandekommen dieses kleinen Büchleins beitrugen. Dank schulde ich neben zahlreichen Heimatforschern, Bibliotheken und Archiven namentlich meinem Kollegen Giuseppe Castagnetti, der – wie auch Barbara Wolff vom Einstein-Archiv der Hebräischen Universität Jerusalem – mich bereitwillig an seinem umfangreichen Einsteinfundus partizipieren ließ und mit großer Hilfsbereitschaft zahlreiche Detailfragen klären half. Für die kritische Durchsicht des Manuskripts darf ich mich bei Hubert Laitko (Berlin) und meiner Frau Reina Hoffmann ganz herzlich bedanken; letztlich hat dadurch die sprachliche Qualität des Buches gewonnen. Edith Hirte, Konrad Reißmann und Heinz Reddner halfen mir bei den aufwendigen Bildrecherchen und der Erstellung der Bildvorlagen. Weiterhin ist dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte zu dan-

ken, von dessen Kompetenz und seinen Ressourcen in Sachen Albert Einstein das vorliegende Buch maßgeblich profitieren durfte.

Last but not least gilt mein Dank dem Verlag Wiley-VCH und im Besonderen Frau Esther Döring für die geduldige und konstruktive Zusammenarbeit; die W. E. Heraeus-Stiftung hat die aufwendige Drucklegung des Buches mit einem Druckkostenzuschuss großzügig gefördert.

Berlin, im Frühjahr 2006

Dieter Hoffmann

Einstein in Berlin

„Die Herren Berliner spekulieren mit mir wie mit einer Legehennen . . .“

„Im Sommer gehe ich nämlich nach Berlin als Akademie-Mensch ohne irgendwelche Verpflichtung, quasi als lebendige Mumie. Ich freue mich auf diesen schwierigen Beruf.“ [1, Bd. 5, S. 538] Dies schrieb Albert Einstein seinem Freund Jakob Laub im Sommer 1913. Als „bezahltes Genie“ wirkte Einstein fast zwei Jahrzehnte in der Stadt – bis die Nazis ihn als Symbolfigur so genannter „jüdischer Wissenschaft“ und als einen der intellektuellen Repräsentanten der verhassten Weimarer Republik in die Emigration zwangen.

Berlin war damals nicht nur ein Zentrum des Geisteslebens, insbesondere auch eine weltweit anerkannte Hochburg wissenschaftlicher Forschung – namentlich in der Physik konnte die Stadt mit einer Fülle weltberühmter Gelehrter und exzellenter Forschungsinstitutionen glänzen. Diese verknüpften die allgemeine Entwicklung der Physik aufs engste mit der physikalischen Forschung in Berlin. Nachdem Einstein im Herbst 1911 auf der Brüsseler Solvay-Konferenz – einem Gipfeltreffen der maßgeblichen zeitgenössischen Physiker – persönliche Bekanntschaft mit den führenden Berliner Physikern gemacht und sogar mit einigen Freundschaften geschlossen hatte, gab es verstärkte Bestrebungen, das am Physikerhimmel neu erstrahlende Genie für Berlin zu gewinnen. Damals wie heute ziehen brillante Köpfe einfach andere brillante Köpfe an. Allerdings war es für Einstein keinesfalls selbstverständlich, die Offerten der Berliner Physiker anzunehmen und lange Zeit schwankte er auch in seinem Entschluss. „Nicht ohne gewisses Unbehagen (sah er) das Berliner Abenteuer näher rücken“ [1, Bd. 5, S. 588], denn zu Deutschland und speziell zur preußischen militanten und autoritären Gesinnung hatte er schließlich ein höchst am-

bivalentes Verhältnis. Als 16-jähriger war er davor geflohen und hatte seitdem keinerlei Sehnsucht nach Rückkehr empfunden.

Doch war es nicht allein die Aussicht, einer Wissenschaftlergemeinschaft anzugehören, die auf dem Gebiet der Physik die Weltelite repräsentierte und von der man sich wichtige Impulse für das eigene Schaffen erhoffen konnte, die Einstein an die Spree zog. Vielmehr gab auch hier – wie so oft – die holde Weiblichkeit in Gestalt seiner Cousine Elsa Einstein den letzten Ausschlag. Während seiner Berlin-Besuche 1912 und 1913 hatten Elsa und Albert nicht nur Wiedersehen gefeiert, sondern sich auch schätzen und lieben gelernt. Nach einem der Besuche erinnerte sich Einstein noch ganz liebestrunken an einen gemeinsamen Ausflug an den Wannensee und dass er „was drum gäbe, wenn ichs wiederholen könnte!“ [1, Bd. 5, S. 456] Zwei Jahre später siedelte er nach Berlin über und im Februar 1919 heirateten sie einander.



Abb. 0.1: Albert Einstein mit Berliner Kollegen, Dahlem 1921

Aber auch für die Berliner Physiker war es nicht ganz einfach gewesen, adäquate Bedingungen für die Berufung Einsteins nach Berlin zu schaffen. Nachdem die ersten Versuche, für Einstein in Berlin eine angemessene Stelle zu schaffen, gescheitert waren, gelang es schließlich im Frühjahr 1913 ein Berufungspaket für Einstein zu schnüren, das nicht nur attraktiv war, sondern auch von allen Seiten akzeptiert werden

konnte. Einstein sollte hauptamtliches Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften werden und sich in dieser Position quasi als „bezahltes Genie“ ausschließlich auf seine Forschungsinteressen konzentrieren können. Dies war anders als bei seinen Akademikerkollegen, die hauptamtlich als Universitätsprofessoren oder Direktoren bzw. als Mitarbeiter außeruniversitärer Forschungsinstitutionen wirkten und sich in der Akademie, ihrem Charakter als einer Gelehrtensozietät entsprechend, nur zum regelmäßigen Gedankenaustausch über ihre Forschungsergebnisse trafen. Um die Akademiestelle nicht nur intellektuell, sondern auch finanziell attraktiv zu machen, wurde die Gehaltsfrage unbürokratisch geregelt. Für Einstein wurde das Höchstgehalt eines deutschen Universitätsprofessors ausgesetzt. Allerdings konnte die Akademie bzw. der preußische Staat das entsprechende Jahresgehalt von etwa 12 000 Mark nicht allein aufbringen, so dass man an den Berliner Bankier Leopold Koppel herantrat. Dieser war schon bei der Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft als großzügiger Wissenschaftsmäzen hervorgetreten und erklärte sich auch jetzt bereit, Einsteins Akademiestelle mitzufinanzieren. Mit Einsteins Akademiemitgliedschaft war zudem die Berufung an die Berliner Universität verbunden; dies mit allen akademischen Rechten, doch ohne die Pflicht, regelmäßig Vorlesungen halten zu müssen. Darüber hinaus stellte man Einstein in Aussicht, Direktor eines neu zu gründenden Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik zu werden.

Knüpfte Einstein an seine Übersiedlung nach Berlin die Hoffnung auf neue wissenschaftliche Impulse, so verband sich für die Berliner Physiker mit Einsteins Berufung vor allem die Erwartung, dass man nun gemeinsam die neuen Grundlagenprobleme der Physik würde lösen können, die die Entwicklung der Quantentheorie so zahlreich aufgeworfen hatte. Insbesondere hoffte man, dass er eine neue Theorie der Materie entwickeln würde. Diese sollte nicht zuletzt die Integration von Physik und Chemie weiter voranbringen. Allerdings haben sich diese Erwartungen wechselseitig nicht erfüllt. Einsteins Forschungsinteressen waren damals ganz auf den Abschluss seiner Allgemeinen Relativitätstheorie konzentriert. Dies gelang ihm im Herbst 1915 und er trug über diesen Triumph in rascher Folge in den Sitzungen der Akademie vor. Andererseits gingen auch die mit der Gründung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik gehegten Hoffnungen auf Stärkung des institutionellen Spektrums der Berliner Physik nicht in Erfüllung. Das Institut blieb mehr oder weniger ein „Ein-Mann-Institut“ zur Verteilung von

Forschungsmitteln, von dem sich Einstein zudem in den zwanziger Jahren weitgehend zurückzog.

Trotz solcher nicht erfüllter Hoffnungen waren Einsteins wissenschaftliche Leistungen in Berlin immer noch beeindruckend – neben der Vollendung der Allgemeinen Relativitätstheorie sind der Nachweis des gyromagnetischen Effektes, seine Beiträge zur Quantentheorie der Strahlung und die Formulierung der Bose–Einstein-Statistik zu nennen. Die spektakuläre Bestätigung der Allgemeinen Relativitätstheorie machte ihn in den zwanziger Jahren sogar zu einer Person der Öffentlichkeit – dem ersten wissenschaftlichen Star des anbrechenden Medienzeitalters. Damit markieren die Berliner Jahre den Höhepunkt Einsteins wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Anerkennung. Sie waren aber auch eine Zeit zunehmender politischer und antisemitisch geprägter Angriffe gegen die Persönlichkeit und das Werk Einsteins. Trotz dieser Angriffe, die in den frühen zwanziger Jahren sogar in Morddrohungen gipfelten, fühlte sich Einstein mit der Berliner *Scientific Community* so stark verbunden, dass er Berufungen aus dem Ausland ausschlug. Gegenüber dem preußischen Kultusminister bekannte er im September 1920,

„daß Berlin die Stätte ist, mit der ich durch menschliche und wissenschaftliche Beziehungen am meisten verwachsen bin. Einem Ruf ins Ausland würde ich nur in dem Falle Folge leisten, daß äußere Verhältnisse mich dazu zwingen.“
[21, S. 204]

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten im Januar 1933 waren solche Verhältnisse eingetreten. Einem von den Nazis betriebenen und von allzu willfährigen Kollegen mitgetragenen Ausschluss aus der Akademie kam er zuvor. Ende März legte er seine Akademiemitgliedschaft nieder, was ihm keineswegs leicht fiel: denn ungern scheidet er – wie man in einem Schreiben an die Akademie liest –

„aus ihrem Kreis auch der Anregungen und der schönen menschlichen Beziehungen wegen, die ich während dieser langen Zeit als ihr Mitglied genoss und stets hoch schätzte.“ [21, Bd. 1, S. 246]

Einsteins Ausscheiden aus der Akademie wurde im Übrigen zum Auftakt einer beispiellosen Vertreibung von Wissenschaftlern und Künstlern aus Deutschland. Eine einmalig zu nennende schöpferische Atmo-

sphäre, diese unwägbare und doch sehr reale Qualität geistigen Schaffens, die Deutschland und speziell Berlin in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts zu einem wissenschaftlichen Weltzentrum gemacht hatte, wurde so binnen kurzem dem Verfall preisgegeben und in wichtigen Teilen zerstört. Dies wirkt bis heute nach, denn zerstörte wissenschaftliche Institute lassen sich zwar wieder aufbauen und auch Talente wachsen nach – doch eine Atmosphäre höchster wissenschaftlicher Kreativität und Attraktivität, für die nicht zuletzt Einstein in seinem fast zwanzigjährigen Wirken in Berlin steht, für die er einen aktiven Beitrag geleistet hat, ist das Werk vieler Generationen und ein wohl zu behütendes Gut. Dieses ist so schwer zu schaffen wie leicht zu verlieren.

1

Die Berliner Wohnungen

Einstein lebte von Ende März 1914 bis Anfang Dezember 1932 in Berlin. In diesen fast zwei Jahrzehnten hat er drei Wohnungen bezogen. Daneben gab und gibt es noch das Sommerhaus in Caputh, das 1929 für ihn gebaut und in den drei Sommern von 1930 bis 1932 von ihm und seiner Frau genutzt wurde. Das Caputher Einstein-Haus und seine erste Berliner Wohnung in Dahlem sind im Übrigen die einzigen Wohnstätten des Gelehrten, die in Deutschland die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs überstanden haben. An den Orten seiner ersten und letzten Berliner Wohnung, in der Ehrenbergstraße 33 und der Haberlandstraße 5, erinnern heute Gedenktafeln an den berühmten Bewohner.

Die erste Berliner Wohnung
Ehrenbergstraße 33
14195 Berlin-Dahlem

U-Bhf. Thielplatz (U1) oder S-Bhf. Lichterfelde West (S1), von dort jeweils 10 Min. Fußweg

1

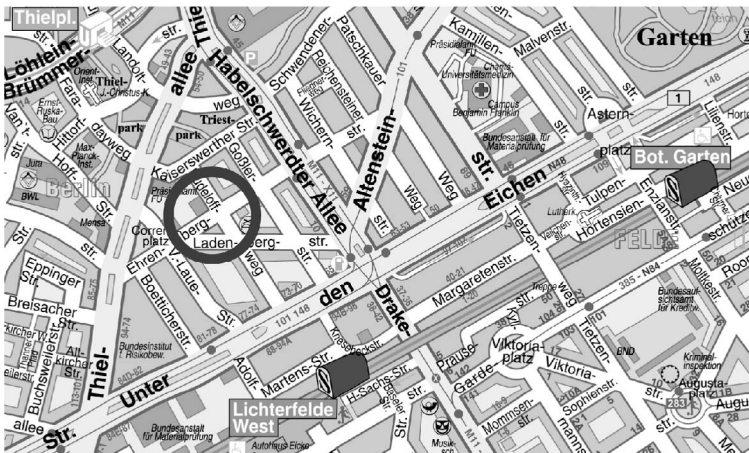




Abb. 1.1: Das Haus Ehrenbergstraße 33, Herbst 2004

Einsteins erste Wohnung befand sich in Dahlem, in der Ehrenbergstraße 33. Dass Einstein in diesen aufstrebenden Berliner Vorort zog und nicht in die Innenstadt, war keineswegs zufällig. Zur Berliner Berufungsofferte gehörte bekanntlich nicht nur die Mitgliedschaft in der Preußischen Akademie und eine Professur an der Berliner Universität, sondern auch die Aussicht, Direktor eines neu zu gründenden Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik zu werden. Das Domizil der erst 1911 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft befand sich in Dahlem. Dort waren im Herbst 1912 mit einigem Pomp die Kaiser-Wilhelm-Institute für Chemie sowie für physikalische Chemie und Elektrochemie eingeweiht worden. Weitere sollten folgen.

Nach der Annahme seiner Berufung nach Berlin im Dezember 1913 schickte Einstein seine Frau nach Berlin auf Wohnungssuche. Unterstützt wurde sie dabei vom Direktor des KWI für physikalische Chemie, Fritz Haber und seiner Frau Clara. Schnell fand man – nicht weit vom Haberschen Institut, in dem Einstein sein erstes Büro beziehen wird – eine geeignete Wohnung, die zum 1. April 1914 angemietet wurde. Das Eckhaus Ehrenbergstraße/Rudeloffweg gehörte dem Malermeister Johann Nikleniewicz aus Lichterfelde und war ein Neubau aus dem Jahre 1910. „Der neue Hausherr ist sehr ordentlich. Er lässt

